Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.35, außerhalb desselben Mk. 1.35, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., vom auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 11 — Samstag, den 15. Januar 1916. — 33. Jahrg.

Gazetten müssen nicht genieret werden.

Schon als Friedrich der Große seine Wanderung über die Höhen des Ruhms antrat, sprach er das Wort das fortan der Freiheit der Meinung in seinem Volke Sicherheit und Gewähr schaffen sollte. Und siehe, es hat ihm und dem Staate nichts geschadet, daß die Gazetten nicht genieret wurden. Heute ist es, wie die „Leipz. N. N." schreiben, anders geworden. Und wenn auch ganz gewiß die öffentliche Meinung darin zusammenklingt, daß alles, was über militärische Vorgänge berichtet werden soll, vorher einer Prüfung durch sachkundige Instanzen unterliegen muß, so ist doch ebenso wie sämtliche Parteien des Reichstages vom Grafen Westarp bis zu Stadthagen auch das ganze Volk darüber einig, daß die Zensur in ihrer heutigen Gestalt nicht nur über die Grenzen des Notwendigen hinausgeht, sondern direkt bedenklich zu werden beginnt. Es liegt jedenfalls ein starker Humor darin, daß das deutsche Volk gerade in seinem Urteil über die Zensur eine Einheit zeigt, die auf anderen politischen Gebieten ganz gewiß nicht vorhanden ist.

So wie die Dinge jetzt liegen, bedarf es nur noch einer geringen Fortentwicklung in der bisherigen Richtung — und alle Zeitungen werden einander völlig gleich werden und sich höchstens durch Satz und Anordnung unterscheiden. Das offiziöse Telegraphenbureau besorgt alles. Er verbreitet nicht nur die Nachrichten selbst, sondern auch die dazu gehörige Kritik. Das aber ist der Grundfehler der heutigen Situation, und das haben die Vertreter aller Parteien im Reichstagsausschuß mit Schärfe betont, daß die Zensur über ihren militärischen Bezirk, der vielleicht durch die Empfehlung einer gewissen Zurückhaltung in gewissen diplomatischen Fragen zu erweitern wäre, weit hinaus ging und dem wunderlichen Glauben fröhnte, daß durch die Verhinderung jeder Kritik das Ausland etwa zu der Ueberzeugung gelangen könnte, der Geist des ganzen deutschen Volkes sei jetzt über den gleichen Leisten geschlagen. Das Gegenteil aber ist wahr: aus dem Schweigen im Walde schließt man, daß das Leben ermattet, erstorben sei. Und wenn man vernimmt, daß die Zensur in Berlin es sogar verboten hat, über die Differenzen zwischen der Reichshauptstadt und dem Zweckverband Berlin, also über kleine Streitigkeiten um Waldanlagen und Schullasten, zu schreiben, so macht man sich draußen einen Vers zurecht, der ganz gewiß nicht stimmt, aber auch ganz gewiß nicht schmeichelhaft und erhebend klingt. Vogel-Strauß-Politik ist niemals weise. So konnte ein Volksvertreter mit Recht betonen, daß das Verbot der Zensur, darüber zu schreiben, daß sich zu Beginn der Butternot in einigen großen Städten ein paar hundert Frauen vor den Läden angesammelt haben und ihre grollenden Stimmen ertönen ließen, es auch unmöglich machte, die unsinnigen Uebertreibungen in der ausländischen Presse zu widerlegen, die von Revolution und Blutbädern schrieb. Und ist es nicht auch Vogel-Strauß-Politik, wenn Berichte über eine Rede des Bayernkönigs, die in ganz Süddeutschland erschienen, im Norden verboten wurden? Sie waren am nächsten Tage ebensogut in den „Times" wie im „Matin" oder in amerikanischen Blättern zu lesen. Und was soll es bedeuten, wenn die berüchtigten „Züricher" Friedensbedingungen vom Wolffschen Bureau in alle Welt hinausposaunt, ein paar Sätze aber, die wichtigsten, einfach gestrichen werden?

Der Kanzler wie die Vertreter der Bundesstaaten haben wiederholt ein helles Loblied auf das Verhalten der deutschen Presse während der Kriegszeit ertönen lassen. Nicht mit Unrecht. Aber sollen denn die obersten Instanzen nicht so viel Vertrauen in die Presse setzen, daß sie auch bei Lockerung der Zügel sich nicht auf ihren Takt und darauf verlassen, daß sie in dieser harten Zeit alles Persönliche ausschalten und sachliche Fragen auch sachlich behandeln wird? Gewiß wären, um einen wichtigen Punkt zu nennen, in der Ernährungsfrage manche Fehler vermieden worden, wenn die öffentliche Kritik sich freier hätte äußern dürfen. „Die Art, wie man die Presse behandelt und bevormundet, ist direkt unwürdig", sagte im Haushaltsausschuß des Reichstages der freisinnige Abgeordnete Fischbeck. Aber Vernunft wird wirklich Unsinn und Wohltat Plage, wenn einer bekannten Berliner Zeitung sogar der Abdruck Wolffscher Telegramme und der Abdruck eines von der obersten Zensurbehörde gelieferten Artikels vom Zensor verboten, wenn sie selbst wegen der Wiedergabe eines Feldpostbriefes konfisziert wurde, der schon in einem Dutzend anderer Zeitungen abgedruckt war. „Die von dem Redner vorgebrachten Beispiele über Leistungen der Zensur riefen vielfach stürmische Heiterkeit hervor," heißt es im Reichstagsbericht. Nicht mit Unrecht. Denn dieser Redner wies nach, daß ein Zensor in Schlesien sich sogar mit der Verbesserung des Zeitungsstils beschäftigt und ein Zitat von Lenau einfach umgedichtet hat, und daß er das Singen harmloser uralter Lieder und das Zigarettenrauchen den Damen verbot, daß man endlich in Berlin und Danzig das Beflaggen der Häuser befohlen, einen Grund aber nicht angegeben habe. Hat jener Abgeordnete nicht recht, der für die Presse im Gegensatz zu der jetzigen Methode das Recht verlangte, den Amerikanern zu zeigen, daß das deutsche Volk nicht ungestraft gereizt werden dürfe? Oder jener andere, der es die Stärke des englischen Volkes nannte, daß jede Kritik an der Regierung erlaubt sei? „Wie Schuljungen wird die Bevölkerung von der Zensur behandelt," meinte der Führer des Bundes der Landwirte, der konservative Abgeordnete Dr. Roesicke. Selbst Beschlüsse der konservativen Partei, des Zentrums, der Reichspartei durften nicht durch die Presse veröffentlicht werden.

Es mag bequem sein für die Bureaukratie, wenn die öffentliche Kontrolle fehlt, aber es enthält auch eine schwere Gefahr: das öffentliche Leben braucht ein Ventil, durch das die übermäßige Hitze zur rechten Zeit hinausfährt. Und andererseits wird der Staatsmann am weisesten handeln, der mit der öffentlichen Stimmung im engsten Zusammenhang bleibt. Und hier kann nur die Presse eine brauchbare Brücke bilden. „Gazetten müssen nicht genieret werden", sagte schon Friedrich der Große.

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 14. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtstätigkeit auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Ortmann.

Der Offizier, der diese Worte ebenfalls vernommen hatte, kam auf Peter Siegmayr zu und nachdem er ihn einige Sekunden scharf gemustert hatte, reichte er ihm die Hand und sagte:

„Schade um Euch! Wollt Ihr in französischen Dienst treten? Man würde Euch begnadigen. Männer von unerschrockenem Mut sind uns immer willkommen."

Peter Siegmayr schüttelte den Kopf.

„Herr Offizier, Ihr mögt es aufrichtig meinen — aber ich kann Euren Vorschlag nicht annehmen, ich bin zum Sterben bereit."

Der Offizier warf noch einen halb mitleidigen Blick auf den Sprecher, sagte aber nichts weiter, sondern ging wieder auf seinen Platz zurück.

„Ehrwürdiger Vater, auch wir müssen scheiden," sagte Peter Siegmayr jetzt zu dem noch neben ihm stehenden Geistlichen und reichte ihm die Hand, während ein Frösteln seinen Körper durchlief, verursacht durch die strenge Kälte.

„Habt Ihr noch einen irdischen Wunsch, dessen Vermittler ich sein könnte.

Der junge Mann wandte seinen Blick nach dem fernen Bergwirtshaus, aber schwieg.

„Soll ich nicht einen letzten Gruß überbringen," fuhr der Geistliche dringlicher fort, denn die Franzosen wurden bereits ungeduldig.

„Ja, tut es und ein Grab in geweihter Erde wird man mir wohl gönnen."

„Es wird geschehen," schloß der Priester.

Während die Soldaten auf das Kommando des Offiziers fertig machten, empfing Peter Siegmayr den letzten Segen durch den Priester, wurden ihm die letzten Trostesworte gespendet, dann verließ der Geistliche das Viereck.

Ein Tambour trat vor und schlug einen dumpfen Wirbel, worauf der Offizier den Degen entblößte und dann mit lauter Stimme das Kommando zum Anlegen und Feuern gab.

Wie Peitschenhiebe, scharf schneidend, so knallten die Schüsse in der kalten Winterluft und hallten von den Bergwänden als Echo wieder.

Von zehn Kugeln durchbohrt fiel Peter Siegmayr vornüber auf das Gesicht und als der Offizier zu ihm trat, um sich von der Wirkung der Schüsse zu überzeugen, hatte der junge Mann, der sich für Vater und Bruder geopfert, seinen Geist bereits aufgegeben.

Einen Augenblick war der Offizier unschlüssig, dann winkte er einen Soldaten herbei.

„Dieser junge Mann hatte ein besseres Schicksal verdient — aber ich handelte auf Befehl. Soviel ich weiß, ist der Tote ein Sohn des Bergwirtes Siegmayr — lauf schnell hinauf — man soll ihn holen."

— — — — — — — — — — — —

Im Bergwirtshaus, wo der Tag in der Regel sehr früh begann, war Maria dabei, ihre gewöhnliche Morgenarbeit zu verrichten. Auch der alte Siegmayr, der noch in dem Glauben sich befand, Xaver habe sich freiwillig gestellt, fand vor Sorgen um das Schicksal seines Sohnes keinen Schlummer und hatte daher schon mit dem ersten Morgengrauen seine Kammer verlassen. Jetzt stand er am Fenster, das mit Eisblumen überzogen war und hauchte an die Scheiben, um das Eis zum Weichen zu bringen und einen Durchblick zu gewinnen.

Endlich war ihm dies gelungen und nun war der Ausblick frei bis hinunter in das Tal. Der Schnee blendete zuerst seine Augen etwas, aber dann gewöhnten sie sich daran.

„Maria!" rief er plötzlich, „meine Augen werden doch schwach; komm einmal her; kannst Du erkennen, was da unten vorgeht, was sind das für Menschen um diese Tageszeit."

Die Stimme des Alten klang merklich ängstlich und sein Blick war unruhig. Die Gerufene kam nichtsahnend herbei, was sollten es denn für Menschen sein, die der Schwiegervater gesehen haben wollte.

Maria schaute lange und aufmerksam durch die eisfreie Stelle des Fensters. Ihr Gesicht wurde immer bedenklicher.

15 „Es müssen Soldaten sein," sagte Maria, weiter beobachtend. „Einer steht ganz alleine — mein Gott, jetzt schießen sie — der eine ist umgefallen —"

Ein leiser Aufschrei des alten Siegmayr ließ Maria vom Fenster zurücktreten. Der alte Mann war auf einen Stuhl gesunken und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Sprecherin.

„Hast Du recht gesehen, Maria — haben sie den einen erschossen?"

„So sah es aus."

„O, meine Ahnung — meine Ahnung — sie haben den Xaver erschossen!"

„So hat ihn Peter verraten!" fuhr Maria auf und verfiel in eine förmliche Raserei.

Endlich hatten Schwiegervater und Schwiegertochter sich doch soweit gesammelt, um einmal hinabzugehen und sich Gewißheit zu verschaffen. Auf halbem Wege aber kam ihnen der Priester entgegen und aus seinem Munde erfuhren sie den wahren Zusammenhang. Jetzt hörte der Bergwirt, was sein älterer Sohn für ihn und den Bruder getan hatte. Bald hallte das stille Bergdörfchen wider von der Kunde über das schreckliche Ereignis, welches sich so früh am Morgen in der Nähe zugetragen hatte.

Nur wer nicht laufen konnte, blieb zurück, als das Opfer französischer Gewaltherrschaft auf dem Friedhof seiner Heimat zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Bis auf den heutigen Tag steht auf der Stelle, wo Peter Siegmayr erschossen wurde ein Gedenkstein, neben welchen schon so manches treue Tirolerherz seine Andacht verrichtet hat.

Xaver Siegmayer blieb noch so lange in seinem Versteck, bis er nach dem Abzug der Franzosen ungefährdet von den Bergen herabsteigen und in das Bergwirtshaus zurückkehren konnte.

Ende.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Weltkrieg.

Schon am Mittwochabend standen die österreichisch-ungarischen Truppen, die über den Lowcen nach Westen vorgehen, nur noch 6 Kilometer vor der montenegrinischen Hauptstadt Cettinje in heftigem Kampfe gegen die Montenegriner, die ständig gezwungen werden, weiter nach Osten zurückzugehen. Daß unter diesen Umständen der Fall von Cettinje nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit sein konnte, ist klar. Zumal auch die von Süden über Budua vorrückenden österreichisch-ungarischen Abteilungen verhältnismäßig schnell vorwärts kamen und Cettinje schon von Süden umfaßten. Der schmale dalmatinische Küstenstrich südlich von Cattaro war bekanntlich gleich nach dem Beginn des Krieges von den Montenegrinern besetzt worden und seitdem in ihrem Besitz geblieben. Ihn zu halten, war für Oesterreich-Ungarn unmöglich, da die dicht hinter der montenegrinischen Grenze schroff aufsteigenden Berge die Küste völlig beherrschten. Diese Höhen zu erobern galt es jetzt, wollte man die Montenegriner völlig vom Meere abschneiden. Und das scheint den jetzt von Cattaro nach Süden vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen trotz der gewaltigen Schwierigkeiten des Kampfes in diesem Karstgebiet schnell zu gelingen. Schon sind die Montenegriner aus dem an der Küste gelegenen Orte Budua vertrieben, und auch die Höhen des im Süden von Budua schroff emporsteigenden Maini wurden von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Damit stehen die Angreifer jetzt schon direkt im Süden von Cettinje.

Auch nördlich von Cattaro vollzieht sich der Vormarsch günstig. Bei Grahovo gelangten die österreichisch-ungarischen Truppen schon in das Talbecken, so daß die schwierig zu nehmenden montenegrinischen Höhenstellungen völlig in ihrem Besitz sind. Auch an der Grenze der Herzegowina wurden die Montenegriner bei Autorac von den befestigten Höhen geworfen, so daß auch hier der Einmarsch ins montenegrinische offensteht. Wird dieser Einmarsch nach Osten fortgesetzt, so führt er direkt in den Rücken der montenegrinischen Stellungen an der Tara, die bekanntlich durch die Armee Köveß zugleich von Norden aus angegriffen wird.

Die Ereignisse im Westen.

Opposition des Bergarbeiterverbandes gegen die Wehrpflicht.

WTB. **London**, 14. Jan. (Reuter.) Eine Versammlung des Bergarbeiterverbandes in London hat einstimmig beschlossen, gegen das Militärdienstpflichtgesetz Opposition zu machen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist.

Die Lage im Osten.

WLB. **Wien**, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich, unsere beßarabische Front bei Toporoutz und östlich von Baranze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginnd er Schlacht in Ostgalizien und an der beßarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherr von Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche eingebracht. Bei Karpilowka in Wolhynien zersprengten unsere Streifkommandos einige russische Feldwachen.

„Ein Weg zum Frieden für Rußland."

WTB. **Zürich**, 14. Jan. Unter der Ueberschrift: „Ein Weg zum Frieden für Rußland" erhält die „Züricher Post" Ausführungen, die, wie es heißt, ohne Zweifel die Auffassung größerer russischer Kreise wiedergeben. Als das wesentlichste Ziel der russischen äußeren Politik bezeichnet der Schreiber den Besitz einer das ganze Jahr eisfreien Küste am offenen Meer, ein Ziel, das sie auch von diesem Kriege erhoffte. Der bisherige Verlauf des Krieges läßt der Hoffnung auf eine sichere und rasche Erreichung dieses Zieles wenig Raum. England und Frankreich vermochten nicht, dem Alliierten über die Dardanellen hinweg die Hand zu reichen. Die Oeffnung der Dardanellen durch England wurde in Rußland ganz allgemein als eine gerechte und selbstverständliche Sühne für dessen Verhalten im letzten russisch-türkischen Krieg und dafür aufgefaßt, daß England es war, das Japan moralisch und finanziell unterstützte, Rußland die eisfreien Häfen in Ostasien zu entreißen. Es wächst in Rußland die Zahl derer, die auf Persien und den Indischen Ozean hinweisen. Rußland muß nach der persischen Küste gelangen. Die bloße Hoffnung auf diese Möglichkeit entspricht nicht mehr den bisherigen gewaltigen Opfern, sowie denjenigen, die die Alliierten noch von ihm erwarten. Kein wahrer russischer Patriot kann der weiteren Entwickelung der Verhältnisse ruhig zusehen, ohne auch nur dieses Minimum von Ertrag des bestehenden Bündnisses mit der Entente auf der Haben-Seite Rußlands zu buchen. Die Opferfreudigkeit des russischen Volkes kann nicht immer damit wach erhalten werden, daß die Alliierten gelobt haben, nur gemeinsam nach Erreichung des gemeinsamen Zieles Frieden zu schließen, umsoweniger, als der Inhalt der Londoner Abmachung nicht bekannt ist und nur, und soweit er bekannt wurde, Zweideutigkeiten nicht ausschließt. Gelingt es Rußland, an der persischen Küste Fuß zu fassen, so wäre unseres Erachtens die Möglichkeit einer rascheren Beendigung des Krieges bedeutend näher gerückt. Damit wäre die Erfüllung des jahrhundertelangen Dranges Rußlands nach dem Meere gegeben. Damit würde das wichtigste, wir möchten sagen, das organische Motiv der Kriegshandlung für Rußland wegfallen.

Der Krieg mit Italien.

WLB. **Wien**, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborgt und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Trient. Eine auf Spirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Der Balkankrieg.

WLB. **Wien**, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua — Cettinje — Grab — Grahowo hinausgerückt und dringen auch östlich von Bileca und bei Autovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grahowo fielen drei Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, 1 Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hand. Bei Berane und westlich von Ipek nichts Neues.

Zur Verteidigung der Haltung der ital Regierung.

WLB. **Bern**, 14. Jan. Ein Leitartikel des „Corriere della Sera" verteidigt die Haltung der italienischen Regierung hinsichtlich Montenegros gegen die „Times" und dem „Temps", sowie gegen italienische Blätter. Der Artikel erweckt den Anschein, daß die Entente für Montenegro italienische Truppen verlangt hat, was Italien nicht bewilligt hat. Der Corriere della Sera erklärt zuerst, daß er der italienischen Regierung an dem Tage das Vertrauen entziehen müsse, an dem er die Ueberzeugung gewinne, die Regierung wolle den Krieg auf die Front Stilfser Joch — Monfalcone beschränken, weil alsdann die Regierung über ihre Handlungsweise eine irrige Auffassung haben würde. Die italienischen Blätter sollten sich aber hüten, durch ihre Kritiken der ausländischen Presse Nahrung zu geben. In der Presse der Verbündeten Italiens bestehe leider die Tendenz, Italien mit einer gewissen Leichtfertigkeit zuzumuten, hier oder dort zu intervenieren. Wenn dann Italien nicht darauf eingehe, so höre man häufig klagen, Italien wolle Blut und Energie sparen. Es gehöre ein gut Teil Naivität dazu, zu glauben, daß Truppen, die nicht direkt am Kampfe beteiligt seien, anderswohin geschickt werden könnten. Solche Truppen gebe es übrigens in Frankreich und Rußland genug, besonders aber in Frankreich, wo Hunderttausende Engländer hinter der Front lägen.

Der türkische Krieg.

WLB. **Konstantinopel**, 13. Jan, abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Aras-Flusses zwischen Tahir und Wale Baba und nördlich des Aras zwischen Kantek und dem Harman-Engpaß in der Nacht vom 11. zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unseres Gegenangriffes einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, eine Menge Waffen und zwei Maschinengewehre zurück, und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich von Olty in der Zone Arak Gendivi wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen. — Dardanellenfront: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, 9 Torpedoboote und 1 Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig aussetzendes Feuer gegen Teke Burnu und Seddul Bahr. Ein Monitor feuerte gleichfalls erfolglos in der Richtung auf Relid el Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn nötigte, sich in Flammen gehüllt zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff das von Boddicke geführte Flugzeug das fünfte feindliche Flugzeug vom Farmantyp an und brachte es in der Umgebung von Seddul Bahr zum Absturz. Wir fanden den Führer tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach kleineren Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff einen englischen Flieger an, der Saros überflog, verfolgte ihn und nötigte ihn, auf Imbros niederzugehen.

Die Engländer veröffentlichen noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anaforta und Ari Burnu freiwillig und in voller Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, die die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitions-Kisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahren, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konservenbüchsen, 5000 Sack Getreide, 12 500 Schippen und Hacken. Unter dieser Zahl sind Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten. Sonst nichts zu melden.

Reichstag.

Berlin, 14. Jan. 1916.

Am Bundesratstisch Gesandter von Stumm. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11,02 Minuten. In üblicher Weise ehrt das Haus das Andenken des am 12. Januar verstorbenen früheren Abgeordneten und Vizepräsidenten Dr. Büsing (Natl.).

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen. Auf die Frage des Abg. Bassermann (Natl.) betreffend die völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden erwiderte Gesandter von Stumm: Die Kaiserliche Regierung hat bei der griechischen Regierung Protest eingelegt und diese für die Verhaftung verantwortlich gemacht. (Bravo!) Die griechische Regierung hat bei der französischen und englischen Regierung gegen diese Verletzung ihrer Souveränität Protest eingelegt und die Auslieferung der Verhafteten verlangt. Dem Herrn Reichskanzler ist nicht bekannt, ob auf diesen Protest eine Antwort erfolgt ist.

Die Frage des Abg. Müller-Meiningen (V. P.) über die verspätete Zustellung von Kriegsgefangenensendungen an in Frankreich internierte deutsche Kriegsgefangene beantwortet Oberst Friedrich: Wir haben festgestellt, daß an der in Frage stehenden Verzögerung der Sendungen nicht allein die Französische Post schuld ist, sondern daß die Ursachen hierfür vielfach in der Willkür eines größeren Teiles der französischen Kommandanten und des Unterpersonals der französischen Kriegsgefangenenlager liegt. Die deutsche Heeresverwaltung hat nachdrücklich Beschwerde hiergegen erhoben. Die von der französischen Regierung angeordnete Maßnahme, daß alle einlaufenden Briefe an deutsche Kriegsgefangenen eine Sperre von 10 Tagen erhalten sollen, ist anscheinend noch durch die Willkür eines Teiles der französischen Kommandanten verschärft worden. Darauf ist von uns die gleiche Maßnahme getroffen und dies den Gefangenen zur Benachrichtigung ihrer Angehörigen mitgeteilt worden. Die deutsche Heeresleitung wird vor weiteren Maßnahmen nicht zurückschrecken.

Abg. **Liebknecht** (Soz.) fordert die sofortige Erledigung seiner Anfrage. Präsident Dr. Kämpf lehnt dies als geschäftsordnungswidrig ab. (Der Abg. Liebknecht verläßt die Tribüne mit den Worten: Sie wollen das Volk betrügen! Unruhe. Liebknecht wird zur Ordnung gerufen.)

Sodann wird die Debatte über die Ernährungsfragen fortgesetzt.

Abg. **Schiele** (Kons.): Die Produktionskraft unserer Landwirtschaft, die infolge ihrer hohen Entwickelung die Ernährung Deutschlands bisher sicherstellen konnte, ist während des Krieges niemals erlahmt. Hoffentlich wird unsere Zufuhr aus dem Balkan recht groß, sowohl an Futtermitteln, wie an Brotgetreide.

Unterstaatssekretär **Dr. Michaelis**: Die Beurteilung der Ernteergebnisse war diesmal sehr schwer. Eine völlige Mißernte ist jedoch in Deutschland unmöglich, da die Verhältnisse Ost und West zu verschieden sind. Aus vielen Gegenden liegen die besten Ergebnisse vor.

Abg. **Werner**-Gießen (Wirt. Vgg.): Als Beweis, daß bei uns kein Mangel an Nahrungsmitteln besteht, kann die Tatsache dienen, daß die Kriegsgefangenen bei uns besser ernährt werden, als ein großer Teil der deutschen Familien zu leben in der Lage ist. Diese Tatsache sollte die Aengstlichen im Lande und die Kritik im Auslande darauf aufmerksam machen, daß an notwendigen Nahrungsmitteln ein Mangel bei uns nicht besteht. Wir müssen militärisch und wirtschaftlich durchhalten. Das Ausland mag daraus ersehen, daß wir nicht zu bezwingen sind.

Nach kurzen Aeußerungen der Abgeordneten Fischbeck, Böhme, Schiele, Held schließt die Debatte. Die Resolutionen werden angenommen, bis auf die von den Sozialdemokraten beantragte, wegen weiterer Herabsetzung der Kartoffelhöchstpreise, eventuellen Straflosigkeit der Käufer bei Ueberschreitung der Höchstpreise, Abstufung der Viehhöchstpreise, Fleischkarten und Beschlagnahme des Schlachtviehs. Damit ist die Ernährungsdebatte erledigt.

Es folgt die Debatte über gewerbliche Mittelstandsfragen.

Abg. Graf **Westarp** (Kons.) berichtet über die Verhandlung in der Kommission, und empfiehlt eine ganze Reihe von Resolutionen zur Annahme.

Die Resolutionen betreffen u. a.: Die Vergebung öffentlicher Arbeiten an die Handwerkerorganisationen, den Realkredit des Kleingewerbehandels, Beschleunigung der Zahlungen durch die Militärverwaltung, Verwendung von Reichsmitteln zu Gunsten notleidender Textilarbeiter, Arbeitslosenunterstützung, Entschädigung für Kriegsschäden in den Grenzgebieten usw.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Eine gewisse Berechtigung der gestellten Forderungen ist nicht zu leugnen. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß der Krieg keine gefährliche Schädigung der Gewerbetreibenden zuläßt. Die Familienunterstützung reicht vielfach nicht aus. Wo die Gemeindefinanzen einen Zuschuß zu der Reichsunterstützung nicht zulassen, da muß Reich und Staat reichere Mittel zur Verfügung stellen. Es muß alles geschehen, was im Interesse der Gesundheit und Erhaltung der Bevölkerung notwendig ist.

Abg. **Schulenburg** (Natl.): Den feldgrauen Handwerkern sollte nach Möglichkeit Urlaub gewährt werden, um ihre Geschäftsbücher in Ordnung halten zu können.

Abg. **Bartschat** (F. Vpt.): Mit der Frage des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen sollte keine Parteipolitik getrieben werden.

Abg. **Brandes**-Halberstadt (Soz.): Bei der Beschäftigung von Frauen in gewerblichen Betrieben sollte möglichst vorsichtig verfahren werden, in Rücksicht auf die Erhaltung unseres Volksbestandes. Die nächtliche Frauenarbeit muß vor allem eingeschränkt werden.

Kriegschronik 1915

15. Januar: Die Franzosen sind bei Soissons auf das Südufer der Aisne zurückgeworfen.

— Unsere Angriffe westlich der Weichsel machen Fortschritte.

— Das französische Unterseeboot „Saphir" wird vor den Dardanellen vernichtet.

— Vom 3. bis 5. November wurde bei Tanga ein englisches Landungskorps von 8000 Mann durch 2000 Deutsche völlig geschlagen und zur Rückkehr auf die Schiffe gezwungen.

16. Januar: Der Reichsschatzsekretär Kühn tritt krankheitshalber von seinem Posten zurück; als sein Nachfolger wird der Direktor der Deutschen Bank, Prof. Dr. Helfferich ernannt.

— Aus der Gegend von Besancon werden bedeutende feindliche Truppenbewegungen gemeldet.

— Die Engländer haben Swakopmund durch südafrikanische Truppen besetzt.

Wochenrundschau.

Die verflossene Kriegswoche verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem vergeblichen Versuch der Franzosen, in der Champagne die erlittene Schlappe in den Vogesen auszugleichen, recht befriedigend für uns. Im nördlichen Teil der Ostfront herrschte noch wie vor fast völlige Ruhe. Auch an der beßarabischen Grenze hatten die Russen am Anfang der Woche ihre vergeblichen, verlustreichen Anstürme gegen die östreichische Front nicht mehr fortgesetzt. Sie hatten die kurze Ruhepause zur Heranziehung von neuen Verstärkungen benützt. Am verflossenen Donnerstag begann dann von neuem die russische Offensive. Wie in den vorhergangenen Tagen stürmten die russischen Truppen in dichten Reihen gegen die österreichischen Stellungen vor, wo sie von einem verheerenden Feuerhagel empfangen und fast vollständig vernichtet wur-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den. Wie in den Karpathen erlitten die Russen auch in dieser Weihnachtsoffensive fürchterliche Verluste, ohne auch nur an einer Stelle einen greifbaren Erfolg erzielen zu können. In Ermangelung wirklicher Siege griff der russische militärische Bericht zur [illegible] Erfindung kriegerischer Begebenheiten. Feldmarschallleutnant von Höfer sah sich daher zu der Feststellung veranlaßt, daß die österreichischen Stellungen östlich der Strypa und an der beßarabischen Grenze genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Diese Feststellung ist für den Vierverband um so schmerzlicher, da trotz Rußlands Anstrengungen die Lage des montenegrinischen Reiches gezählt sind.

Da ihre militärischen Erfolge im Orient sich auf gelungene Rückzüge beschränken, haben die Vierverbandsmächte zu andern Mitteln gegriffen, um ihre starke Hand zwar nicht die feindlichen Truppen, aber das neutrale Griechenland fühlen zu lassen. Vor einigen Tagen folgte der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte und Bulgariens in [illegible] deren Schicksal auch eine Reihe von Privatpersonen teilen mußten, die Festnahme von konsularischen Vertretern auf Mytilene, also ebenfalls auf neutr[illegible] Gebiet, und jetzt haben die Franzosen sich auf Korfu eingenistet.

Um Griechenland zur Erfüllung ihres Willens zu zwingen, den sie sonst nicht durchsetzen können, scheuen die Franzosen und Engländer vor nichts zurück. Ihr Rechtsbruch fällt mit der Einnahme des Lowtschen durch die tapfern Truppen unseres getreuen Bundesgenossen zusammen. Der heilige Berg der Montenegriner ist in der Hand der siegreich vordringenden Gegner, und um so mehr werden die Alliierten bemüht sein, sich eine neue Stellung zu schaffen, die der österreichisch-ungarischen Flotte Schach gebieten kann. Schon seit einiger Zeit wurde von Paris und London immer wieder die Behauptung ausgestreut, in Korfu fänden die Unterseeboote der Mittelmächte Obdach und Unterstützung, und daran knüpfte man die Forderung gewaltsamen Vorgehens gegen diese Duldung. Daß es sich um eine reine Erfindung handelte, trug für die skrupellosen Beschützer der kleinen Saaetin nichts aus, sie sind auch noch nie verlegen gewesen in der Wahl des Deckmantels für irgendeinen Bruch des Völkerrechts. Korfu eignet sich durch seine Lage zur Beherrschung der Seeverbindungen Albaniens, und in Rom wird man die Nachricht mit geringer Freude vernehmen, daß eine, wenn auch befreundete, Macht sich in der Adria festgesetzt hat. Griechenland konnte man als Herrn auf der Insel ertragen, aber keinen großen Staat mit einer starken Kriegsflotte. Es paßte schno nicht zu den phantastischen Zukunftsplänen Italiens auf die südwestliche Ecke Kleinasiens, daß die Franzosen sich auf Castellorisso eingenistet haben, aber dieses Ereignis stand doch an Bedeutung weit hinter dem Erscheinen der Franzosen auf Korfu zurück.

Unterdessen geht der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Heeresteile gegen Montenegro vorwärts. Zunächst wurden auf der Spitze des Küstenlandes südlich der Bucht von Cattaro die Höhen westlich und nordwestlich von Budua genommen. Budua ist ein kleiner, etwa 3000 Einwohner zählender Ort auf einer in das Meer hinausspringenden Zunge, die keine Rolle im Handel spielt. Die Kolonne, die hier operiert, deckt die Flanke der gegen den Lowtschen eingesetzten Truppen gemeinsam mit einer andern, die den 1560 Meter hohen Babjak südwestlich von Cettinje gestürmt hat. Die Eroberer des Lowtschen, denen 42 Geschütze zur Beute geworden sind, haben den Feind über Njegusch zurückgeworfen. Sie haben damit den Sattel des Krstak hinter sich, der 984 Meter hoch dem Bau der Straße von Cattaro nach Cettinje die größten Schwierigkeiten entgegenstellte. Es ist eine baumlose, von den für den Karst bezeichnenden Trichtern, den Dolinen, siebartig durchlöcherte Hochebene mit schmalen Erhebungen. In ihr eingebettet liegt ein mäßiges Kesseltal mit sieben Dörfern am Rande und unter dem Namen Njegusch zusammengefaßt. Aus ihm stammt das montenegrinische Herrscherhaus. Neuerdings war dieser Raum befestigt worden, um die Hauptstadt gegen einen Angriff der Straße entlang zu decken. Nach Cettinje muß man noch zu den zu 1274 Meter ansteigenden Rücken des Golo Brdo überschreiten, von dem sich ein prachtvoller Blick bis zum See von Skutari öffnet, zu den albanischen Alpen und den Gebirgen, gegen die von Ipek und Roschaj der Vormarsch unseres Bundesgenossen sich richtet.

Untätig muß Italien zusehen, wie sich Oesterreich siegreich den Weg nach der albanischen Küste, dem Ziele seiner sehnlichsten Wünsche, bahnt. Die schweren Verluste der letzten Isonzoschlacht, die ebensowenig einen Erfolg wie ihre Vorgängerinnen zu verzeichnen hatten, haben Italien so geschwächt, daß es unfähig zu jeder größeren Aktion wie gelähmt in seinen seitherigen Stellungen liegt. Nach langem Zögern haben die Engländer den letzten Rest der Gallipoli-Besetzung unter dem türkischen Druck zurückgezogen, womit das ganze Dardanellen-Unternehmen den kläglichsten Ausgang fand, den je ein Kriegsunternehmen gefunden hat. Der erfreuliche große Sieg der Türkei über die gewaltigen Truppen der Westmächte wird das Ansehen des Vierverbandes, insbesondere Englands, zweifellos für immerwährende Zeiten schwer schädigen. Diese Einbuße des Ansehens ist ganz besonders sicher und empfindlich auf indischem und ägyptischem Gebiet und dürfte dort von größter Bedeutung für das Weitere werden. Aber auch der rein militärische Erfolg und sein Einfluß auf den Gang des Krieges ist zweifellos von einschneidender Bedeutung, weil er dazu beiträgt, uns und unseren Verbündeten den aus vielen Gründen so unermeßlich wichtigen Verkehrsweg nach dem angrenzenden Orient, nach Kleinasien und Persien zu sichern.

In Saloniki scheinen Engländer und Franzosen auch die letzten Divisionen ihrer Dardanellentruppen hineingestopft zu haben und bereiten sich vor, mit den Trümmern der serbischen Armee, die dorthin geführt wurden, der vermutlichen Offensive ihrer Gegner auf Saloniki zu begegnen.

Einen schweren Verlust hat England zur See durch den Untergang des Panzerkreuzers „King Eduard VII." erlitten. Da im Bericht zwar der Ort des Untergangs verschwiegen, dagegen gesagt wurde, daß das Schiff wegen hoher See von der Mannschaft verlassen werden mußte, liegt es auf der Hand, daß sich der Untergang auf der während der letzten Tage von schweren Stürmen heimgesuchten Nordsee, in der viele losgerissene Minen umhertreiben, abgespielt hat.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 14. Jan. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer befaßte sich mit dem Antrag der Abgg. Dr. Koch (Natl.) und Gen., nach welchem die Regierung ersucht werden soll, den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Beamten, welche noch nicht etatmäßig angestellt und daher nicht pensionsberechtigt waren, bis zu einer entsprechenden Aenderung der Gesetzgebung ständige Unterstützung zu gewähren. Finanzminister Dr. Rheinboldt äußert zu dem Antrag, eine Aenderung der Beamtengesetzgebung könne nicht in Aussicht gestellt werden. Die Zahl der in Betracht kommenden Fälle sei eine so geringe, daß ein gesetzgeberisches Eingreifen nicht wohl gerechtfertigt erscheine. Die Regierung habe schon in entgegenkommendster Weise von Fall zu Fall Beihilfen gewährt. Ständige Beihilfen an nichtetatmäßige Beamte zu zahlen, sei allerdings etatrechtlich nicht zulässig, bei wohlwollender Handhabung aber könnten sich die hieraus ergebenden Härten und Belästigungen vermieden werden und die Regierung sei bereit, in dieser Richtung zu tun, was in ihren Kräften stehe. Die Kommission ist mit dieser Erklärung des Finanzministers einverstanden. Weiter beschließt die Budgetkommission, die gemeinsame Petition des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten, des Verbandes badischer Eisenbahnbeamtenvereine, des badischen Lehrervereins und des badischen Eisenbahnerverbandes betreffend Ruhegehalt der amtsuntauglichen Kriegsbeschädigten und Versorgungsgehalt der Hinterbliebenen der Regierung als Material zur Kenntnisnahme zu überweisen.

(-) **Karlsruhe**, 14. Jan. Die erweiterte Budgetkommission der Zweiten Kammer befaßte sich eingehend mit dem Antrag der Abg. Kolb (Soz.) und Gen. betreffend die Gewährung von Teuerungs- und Kinderzulagen, sowie mit den beiden Petitionen gleichen Inhalts des Verbands süddeutscher Eisenbahner (Gau Baden) und des badischen Eisenbahnerverbands. Finanzminister Dr. Rheinboldt äußerte sich eingehend zu den Petitionen und betonte, daß ein weitergehendes Entgegenkommen im Hinblick auf die derzeitige Finanzlage nicht vertretbar sei. Die Gewährung einer besonderen Teuerungszulage nach dem Antrag Kolb würde, wenn man nur 8 Mark im Monat neben der Kinderzulage gewähre und die im Kriegsdienst stehenden Beamten und Arbeiter unberücksichtigt lasse, einen Mehraufwand von etwa 3 Millionen Mark im Jahr ausmachen. Mehrere Abgeordnete äußern sich dazu, daß die finanzielle Wirkung der beantragten Regelung für die Staatskasse nicht aufschlaggebend sein dürfe, wenn ein wirklicher Notstand vorliege. Mit einem Einkommen von weniger als 2000 Mark könne heute eine mehrköpfige Familie wenigstens in der Stadt nicht auskommen. Die Kommission kommt schließlich zu dem Ergebnis, der Zweiten Kammer vorzuschlagen, die beiden Petitionen der Eisenbahnverbände der Regierung mit dem Ersuchen empfehlend zu überweisen, die Organisation der Arbeiter und unteren Beamten zu hören, inwieweit eine Notlage besteht und auf welche Weise einer solchen abgeholfen werden könne. Der Antrag der Abg. Kolb und Gen. soll hierdurch für erledigt erklärt werden.

(-) **Von der badisch-württembergischen Grenze**, 14. Jan. (Heraus mit dem Gold!) Auf der letzten Pferdeversteigerung in Brötzingen-Pforzheim bezahlte ein Bauer seinen für 340 Mark erstandenen Gaul mit 17 blanken Doppelkronen. Die Goldfüchse wurden alsbald im Triumph zur Reichsbank gebracht.

(-) **Vom Bodensee**, 14. Jan. (Brand.) Als der Kaminfegermeister von Meersburg einen Kamin im Hause der Witwe Sophie Einhart in Immenstaad ausbrannte, entstand bald, auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise Feuer. Das ganze Gebäude, das doppelte Wohnung hatte, stand in kurzer Zeit in Flammen. Das Vieh, sowie einiges totes Inventar konnte gerettet werden. Es herrschte auch Windstille, sonst wären die in der Nähe stehenden Häuser dem Brande auch zum Opfer gefallen.

Württemberg.

(-) **Heilbronn**, 14. Jan. (Amerikanerspende. — Wohnungsfragen.) Dem Stadtvorstand wurde von H. Albert Fürst aus Newyork 500 Mark zur beliebigen Verwendung an Bedürftige durch eine Bank überwiesen. Dieses Geschenk eines Schwaben wurde mit Dank entgegengenommen. — Bei der Wohnungskontrolle hat es sich ergeben, daß hier am 1. Januar 166 Wohnungen leer standen (gegen 131 vor dem Krieg). Die Verhältnisse liegen also hier sehr befriedigend, desgleichen auch die Hypothekenverhältnisse, was darauf zurückzuführen ist, daß die Stadt die Mieten der Ausmarschierten in liberalster Weise übernommen hat.

(-) **Heilbronn**, 14. Jan. (Warnungssignal.) Ein Fliegerangriffsempfang zur Probe fand gestern mittag statt. Auf dem Markte wurde eine Rakete abgefeuert, die in 500 Meter mit ungeheurem Knall explodierte, so daß der Schall nicht nur in der Stadt, sondern auch auf den umliegenden Ortschaften gehört wurde.

(-) **Eberstadt**, 14. Jan. (Frühlingsboten.) Gestern wurde hier ein großer Schwarm Staren gesehen, die ersten Frühlingsboten.

(-) **Walddorf** (C[illegible] Nagold.), 14. Jan. (Der Heimat eingedenk.) Zwei von Walddorf ausgewanderte Kellner, K. Bentler und K. Schöttle, haben ihrer Heimatgemeinde 200 Mark für arme Leute und bedürftige Ausmarschierte zukommen lassen.

(-) **Deißlingen** (OA. Rottweil.), 13. Jan. (Unfall.) Der gegenwärtig in der Pulverfabrik Rottweil beschäftigte, 41 Jahre alte Gemeinderat Wilhelm Bucher von hier scheint den Zug auf dem hiesigen Bahnhof vor Anhalten verlassen zu haben und dabei zu Fall gekommen zu sein. Er brachte einen Fuß in die Speichen eines Rades. Der Fuß wurde abgedreht. Den Vorgang selbst hat niemand beobachtet, man wurde erst durch die Schmerzensrufe auf den Verunglückten aufmerksam. Der Verletzte wurde nach Tübingen überführt; ob ihm der Fuß erhalten bleibt, ist fraglich.

(-) **Gerabronn**, 13. Jan. (Sturm.) Am Dienstag abend wütete hier ein furchtbarer Sturm, der durch Abheben von Dachziegeln an den Dächern ziemlichen Schaden anrichtete. An dem großen Dampfkamin der Arnold'schen Brennerei wurde der Blitzableiter abgerissen, der auf die Leitungsdrähte fiel und an einem Teil des Leitungsnetzes die Beleuchtung und die Motoren zum Versagen brachte.

(-) **Mergentheim**, 13. Jan. (Erwischter Einbrecher.) Seit einiger Zeit trieb sich in der Gegend ein Einbrecher herum. Am vergangenen Freitag wurde er in einem Hause in Schäftersheim entdeckt, doch konnte er entkommen, nachdem er eine Menge Kleidungsstücke und Wäsche entwendet hatte. In Elversheim schlich er sich ebenfalls in ein Haus ein. Dort wurde er am Montag überrascht. Auch hier hatte er Kleider Schmucksachen und Geld gestohlen. Er wurde ans Amtsgericht nach Mergentheim eingeliefert. Er ist ein mehrfach vorbestrafter, arbeitsscheuer Mensch aus dem Oberamt Saulgau.

Wien. Amtlich wird verlautbar. Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand.

Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs eingerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Ev. Gottesdienst. 2. Sonntag nach Erscheinungsfest, 16. Jan. Vorm. 3/4 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler. 3/4 11 Uhr Kindergottesdienst. Mitt. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Remppis. 2 Uhr Predigt in Sprollenhaus: Stadtpfarrer Rösler. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtvikar Remppis. Mittwoch, 19. Januar, Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. Stadtpfarrer Rösler.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 16. Januar. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 3/4 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, Dienstag und Freitag 3/4 8 Uhr, an den übrigen Tagen 8 Uhr hl. Messe. Kriegsbetstunde: Montag und Freitag Abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag, 15. Januar von nachm. 3 Uhr an. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, Montag keine, an den übrigen Tagen vor der hl. Messe.

Lokales.

Wildbad. (Oberammergauer Passionsspiele.) Ueber den inneren Aufbau und den Gang der Spiele haben wir bereits am 4. Januar berichtet. Heute möchten wir nur auf einige besonders wirkungsvolle Szenen aufmerksam machen: Den imposanten Einzug in Jerusalem, den tiefernsten, ergreifenden Kampf in Gethsemane und die zu Tränen rührende Kreuzigung. Wohltuend wirkt der tiefe Ernst und die erhabene Ruhe mit der gespielt wird. Selbst die Mitwirkenden von hier sind sich des heiligen Ernstes des Stückes bewußt und spielen mit innerer seelischer, tief empfundener Hingabe. Wer sich das Leiden und Sterben unseres Heilandes recht fest und tief ins Herz graben will, der besuche die Passionsspiele. Sie werden hier so gut gespielt wie in Oberammergau; auch gibt jeder dabei ein Scherflein für das Rote Kreuz.

Die württ. Verlustliste Nr. 333

betrifft u. a. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 52, das Gren.-Regt. Nr. 119, das Füsilier-Regt. Nr. 122, die Infanterie-Regimenter Nr. 121, 124, 126, 127 und 180, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 119 und 121, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 121, 125 und 126, das Feldart.-Regt. Nr. 13, die Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 13, die Minenwerfer-Kompagnie Nr. 207 und das Feldlazarett Nr. 10.

— **Auskunft und Nachricht über die deutschen Gefangenen in Frankreich.** Zu dem glänzenden Erkenntnismaterial, welches wir über das Ergehen unserer Gefangenen in Feindesland, über die letzten Augenblicke von deutschen Militärpersonen haben, welche drüben als Gefangene gestorben sind, gehören die Zeugnisse der heimgekehrten Schwerverwundeten. Es ist nicht möglich, daß sich die Familien selbständig an diese heimgekehrten Militärpersonen wenden, um von ihnen das Nötige zu erfahren, da dadurch eine starke Belastung der heimgekehrten Schwerverwundeten und Sanitätsmannschaften eintreten würde. Aber damit die Familien sich ein Bild davon machen können, wer hier Auskunft geben kann, ist gestattet worden, daß von dem größten deutschen Austausch eine alphabetische Uebersichtsliste der heimgekehrten Schwerverwundeten und Sanitätsmannschaften hergestellt wurde, die jetzt fertig vorliegt. Der Männerhilfsverein Konstanz hat es übernommen, diese Uebersicht zusammenzustellen und die badische Gefangenenfürsorge hat unter Zustimmung der zuständigen Abteilung des Kriegsministeriums für die Fertigstellung dieser Uebersicht mitgewirkt. Diese Uebersicht ist zum Preise von 1 Mark käuflich in Konstanz im Selbstverlag des Männerhilfsvereins vom Roten Kreuz. Der Druck ist bei Friedrich Stadler in Konstanz erfolgt. Familien, die ihre Angehörigen drüben in Gefangenschaft oder in Gefangenschaft verstorben wissen, haben dadurch die Möglichkeit, die Namen von wichtigen Zeugen selbst zu finden

Druck u. Verlag der P. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und können darnach durch die deutschen Auskunftsämter eine Erhebung dieser Zeugnisse veranlassen.

— **Papiernot.** Die auf dem Papiermarkt herrschende Notlage hat sich seit August, als der süddeutsche Papiergroßhändlerverein sein letztes Rundschreiben erließ, ganz außerordentlich verschärft und die Herstellung einer ganzen Reihe von Papiersorten ist, wenn überhaupt, dann nur unter den größten Schwierigkeiten möglich. Es ist daher unerläßlich, daß die von der Abnehmerschaft an die Beschaffenheit des Papiers gestellten Ansprüche ganz beträchtlich herabgemindert werden. Insbesondere gilt dies inbezug auf die Leimfestigkeit der Schreibstoffe, da ein brauchbarer Leim nicht mehr zu haben ist. Da es infolge der geschilderten Umstände unmöglich ist, sich für längere Zeit im Preise zu binden, so wurden alle bisher ausgegebenen Preislisten von jetzt ab für ungiltig erklärt. Bei Bedarf sind die gegenwärtigen Preise zu erfragen, andernfalls ohne weitere Rückfrage ein Einverständnis mit den Aufschlägen angenommen wird.

— **Die Behandlung von spanischem Süßwein und das deutsche Weingesetz.** Nach dem deutschen Weingesetz ist Wein das durch alkoholische Gärung aus dem Safte der frischen Weintraube hergestellte Getränk. Bei den sogenannten Süß- und Südweinen wird aber die Gärung gleich im Anfang durch Zusetzen von Alkohol unterbrochen, der Wein gärt nicht mehr, er bleibt süß, er ist „stumm" gemacht; tatsächlich würde es bei Durchführung der Gärung, die allen Zucker in Alkohol verwandet, überhaupt keinen Süßwein geben. In dieser Unterbrechung der Gärung und dem Zusetzen von Alkohol erblickte die Staatsanwaltschaft Frankfurt eine Weinfälschung, worüber das Reichsgericht in der Revisionsinstanz zu entscheiden hatte. Der Auffassung der Staatsanwaltschaft, daß nur das durch vollständige Gärung aus dem Traubenmost gewonnene Getränk Wein im Sinne des § 1 des Weingesetzes sei, ist das Reichsgericht nicht beigetreten. Das ergebe sich auch schon aus den in § 4 des Weingesetzes über die Kellerbehandlung des Weines getroffenen Bestimmungen. Darnach ist der Bundesrat ermächtigt, Stoffe, die bei der Kellerbehandlung dem Wein zugesetzt werden dürfen, zu bestimmen. Der Bundesrat hat aber auf die Kellerbehandlung bei ausländischen Süß- und Südweinen den Zusatz von „aus Wein gewonnenem Alkohol oder reinem, mindestens 90 Prozent Alkohol enthaltenden Sprit bis zu der im Ursprungslande gestatteten Menge erlaubt." Daraus geht unzweideutig hervor, daß es nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen hat, den Zusatz von Alkohol bei der Herstellung von Süßweinen zu verbieten; Süß- und Südweine können nach wie vor in Deutschland eingeführt und verkauft werden.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart,** 11. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Zugetrieben wurden 640 Großvieh, 550 Kälber und 407 Schweine; unverkauft blieben 18 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qual. von 140—145, Bullen 1. Qual. von 128—132, Stiere 1. Qual. von 144—148, Jungrinder 2. Qual. von 137—143, 3. Qual. von 132 bis 137, Kälber 1. Qual. von 155—162, 2. Qual. von 145—153, 3. Qual. von 130—142, Schweine, vollfleischige, über 120 Kg. 129, 100—120 Kg. 118, 80 bis 100 Kg. 108, 60—80 Kg. 93, unter 60 Kg. 00 Sauen 103. Verlauf des Marktes: lebhaft.

— **Kurzer Wochenbericht** der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. Januar 1916. Durch Bundesratsverordnung vom 6. Januar ist die von der Landwirtschaft lang ersehnte Regelung für Saatkartoffeln getroffen. Nach derselben gelten die Höchstpreise für Kartoffeln bis zum 15. Mai ds. Js. nicht für Kartoffeln, die 1) vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln zur Aussaat verkauft werden, oder 2) von Händlern, die von der höheren Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erhalten haben, als Saatkartoffeln gekauft werden, auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereine bedürfen dieser Erlaubnis, oder 3) von zugelassenen Händlern (Nr. 2) als Saatkartoffeln an andere zugelassene Händler oder an Landwirte verkauft werden oder an solche Personen, welche durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde den Nachweis erbringen, daß sie in der Lage sind, die anzukaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatzwecken zu verwenden. Die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln darf nur einer dem Bedürfnis entsprechend beschränkten Anzahl von Personen erteilt werden, die bereits vor dem 1. August 1914 den gewerbsmäßigen Handel mit Saatkartoffeln ausgeübt haben müssen. Verträge über Lieferung von Saatkartoffeln, die vor dem 29. Oktober 1915 zu einem höheren als dem Höchstpreis oder nach dem 28. Oktober 1915 zu Höchstpreisen abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit nicht Lieferung bei Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt ist. Am Getreide- und Futtermittelmarkt herrschte in der letzten Woche etwas vermehrte Nachfrage. Von Saatgetreide war Saathafer Ligowo zu 435 Mk. ab pomm. Station käuflich. Unter den noch im Verkehr befindlichen Futtermitteln sind beachtenswert russischer Leinkuchen zu 775 Mk. Parität wagfr. Harburg, Leinmehl zu gleichen Bedingungen, Rapskuchen rum. 580 Mk. Frankfurt a. M., Hedrichkuchen ca. 40 Proz 565 Mk. Prima Erdnußkleie 330 Mk. Feine Reißkleie 320 Mk., extra feine 325 Mk. mit Sack Hamburg. Gemahlene Zichorienbrockenabfälle 380 Mk. Halle oder Magdeburg. Gelbes norweg. Fischmehl 615—650 Mk. Dorschmehl mit etwas Talgmehl vermischt 650 Mk. mit Sack Hamburg Kai.

Die deutschen Kinder an den Kaiser.

Der Kaiser hat in ersten Kriegstagen eine Flut begeisterter Briefe, auch aus der deutschen Kinderwelt, erhalten. Wie unsere deutschen Jungen über den Krieg denken, zeigen die folgenden, vom „Frankf.-Gen.-Anz." veröffentlichten Briefe an den Kaiser:

Lieber Kaiser!
Daß Sie am 1. August den Krieg angesagen haben, hat uns sehr gefreut. Wir lassen fragen, ob wir mit fürs Vaterland helfen dürfen? Wenn wir die Erlaubnis von Ihnen bekommen, sind wir sofort bereit. Das ersparte Geld wird den Armen gegeben. Unseren Eltern helfen wir, wo man kann. Wir versprechen auch unseren Eltern, immer fleißig zu sein. Herzlichen Gruß L. . .

Kaiserliche Majestät!
Jetzt im Krieg versprechen wir Deiner Majestät alles zu tun, was Sie wollen. Wir wollen helfen bei der Pflege der Verwundeten. Den durstigen Kriegern, die durchziehen, wollen wir Wasser hintragen, damit sie trinken können. Wenn es darauf ankommt, wollen wir sogar Kugeln hintragen, wenn wir welche finden.
Viele Grüße an Deine Majestät W. H. . . .

Geehrter Herr Kaiser!
In der Zeitung habe ich von den frechen Franzosen und Russen gelesen. Die Ansprache, die Sie in Berlin gehalten haben habe ich auch nicht übersehen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, Sie glauben gar nicht. Am liebsten möchte ich 17 Jahre alt sein. Ich würde mich freiwillig melden. Daheim helfe ich von nun an meiner Mutter oder gehe zu Bekannten und helfe denen. Wenn ich dann Geld bekomme, spare ich es für den Krieg.
Es grüßt Sie vielmals mein Herr Lehrer und K.

Lieber Kaiser!
Lieber Herr Kaiser, hilf, daß mein Vater wiederkomm als Sieger. Wir wollen auch den Eltern helfen, gehorchen, lernen und fleißig sein. Wenn wir Verwundete bekommen, will ich für Geld sorgen, aber nicht nur für Verwundete, sondern auch für meinen Vater. Nun will ich schließen. Herzliche Grüße sendet Dir L. U. . .

Unter den letzten Brief ist das Eiserne Kreuz gemalt. Verschwiegen soll auch nicht sein, daß einer der Jungen sich sogar anbot „Kanonenachsen zu schmieren".

Die Beleidigungsklagen und der Krieg.

Die unverhältnismäßig große Zahl von Privatklagen wegen Beleidigung ist während des Krieges leider nicht nur nicht zurückgegangen, sie zeigt mitunter noch eine Zunahme gegenüber den Friedenszeiten. Die Ursache liegt wohl in einer durch die starken Gemütsbewegungen hervorgerufenen größeren Reizbarkeit. Vielleicht fehlt auch infolge der Abwesenheit des Mannes im Krieg die sonst vorhandene Hemmung gegenüber dem Temperament der Frau. Einen nachahmenswerten Weg zur Bekämpfung dieses Mißstandes hat der Präsident des Oberlandesgerichtes Hamm eingeschlagen, der die Gerichtsvorstände u. a. auf die Mithilfe der Geistlichen, namentlich in ländlichen Bezirken zur Beilegung vermeidbarer Streitigkeiten nachdrücklich hinwies. Die Nichtigkeit des eigenen kleinen Ichs und dessen Kränkung durch ein unbedachtes Wort gegenüber dem ungeheuren Kampf des Vaterlandes um seine Existenz müssen jedem Einzelnen wieder und immer wieder vorgehalten werden. Die Presse habe in den Städten die Arbeit, die den Geistlichen auf dem Land obliege; auch von ihr, die sich überall in besonderem Maße durch patriotische Gesinnung hervortue, dürfe erwartet werden, daß sie durch geeignete Belehrung und Ermahnung dem Ueberhandnehmen der Beleidigungsklagen auf erzieherische Weise entgegentrete.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's** Bleich Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn **Henkel's** Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen **aller** Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

und mit weniger Arbeit wird eine ebnso reine und weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen mit dem Namen HENKEL und der Schutzmarke „Löwe"

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF

Reis für Unbemittelte.

Von der Amtskörperschaft erhält die Stadt in den nächsten 24 Zentner Reis, welche an Minderbemittelte abgegeben werden. In Betracht kommen in erster Linie die unterstützten Angehörigen Ausmarschirter, die minderbemittelten Hinterbliebenen von Gefallenen, die Mitglieder der Krankenkassen. Als minderbemittelt gelten im allgemeinen diejenigen Personen, deren Einkommen den Betrag von 2500 Mark nicht übersteigt.

Der Preis des Reises beträgt 50 Pfg. pro Pfund. Zeit und Ort des Verkaufs werden noch bekannt gegeben.

Wildbad, den 14. Januar 1916.

Stadtschultheißenamt: Bäzner.

Zahnarzt Günther
Bergbahngebäude
Sprechstunden ½9—12 u. ½2—6
praktiziert während seines Urlaubs persönlich

A. Fritsche, Dentist,
Hauptrasse 75, 1. Stock.
Während meines Urlaubs bin in meiner Zahnpraxis persönlich tätig.
(In allen Kassen zugelassen.)

Für den Wintersport
Alle für den Schneeschuhläufer benötigten Ausrüstungsgegenstände als:
Schneeschuhe, Stöcke, Paraffinwachs, Skiolin, Wickelgamaschen, Uebersocken aus Wolle u. Ziegenhaar, praktische Handschuhe und Fäustlinge
empfehlen
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur- und Sportgeschäft,
neben Hotel Deutscher Hof.

Morgenjacken, Trikot-Taillen
für Frauen, empfiehlt
H. Schanz.

Ein älterer
Kinderwagen
wird zu kaufen gesucht.
Näheres in der Exped. (10

— Schwarze —
Wollblusen
gefüttert, sehr gute Qualität, aber nicht neueste Mode, verkauft per Stück zu Mk. 6 und Mk. 8 soweit Vorrat reicht.
H. Schanz.

Fräulein
sucht ein möbl. heizbares
Zimmer
für das ganze Jahr (Nähe des Kurplatzes). Offerte mit Preisangabe an die Exped. [11

Selbstgemachte
Herren-Anzüge Burschen-Anzüge u. Hosen
in allen Größen, empfiehlt
Rob. Rieringer,

Neues
Sauerkraut
1 Pfund 15 Pfennig
empfiehlt Hermann Kuhn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw